



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

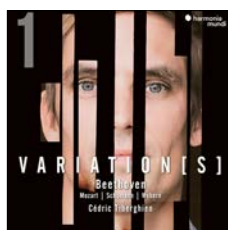
Mozart: Sämtliche Klaviervariationen; Roberto Prosseda (2022); Decca (2 CDs)

Ein paar Jahre nach der Einspielung aller Klaviersonaten Mozarts durch den Italiener Roberto Prosseda schiebt Decca jetzt mit ihm eine Gesamtaufnahme der Klaviervariationen nach. Auch die 16 Titel der neuen Serie decken den gesamten Schaffenszeitraum des „Don Giovanni“-Komponisten ab: Die ersten beiden Stücke schrieb der Zehnjährige 1766 (in der Textbeilage heißt es mehrmals fälschlich 1776) auf Besuch in Den Haag über aktuelle Liedchen anlässlich der Volljährigkeit Wilhelms V. von Nassau-Oranien, damals niederländischer Statthalter. Und – Achtung, Feministen! – am Ende der Reihe stehen die Variationen des kurzzeitigen Wiener Singspielschlagers „Ein Weib ist das herrlichste Ding“ aus Mozarts Todesjahr 1791.

Prosseda spielt alle diese „Veränderungen“ ebenso „schlank, nuancenreich, beweglich und farbig“ (FF 10/2016) wie zuvor die Sonaten. Allerdings wird der Eindruck diesmal sehr viel stärker von seinem Ehrgeiz geprägt, jede noch so kleine musikalische Wendung zu optimal charakteristischer Wirkung zu bringen. Dies lässt die Stücke oft klingen, als seien sie nichts als eine Aneinanderreihung vieler schöner Einzelmomente – kalligraphisch perfekt, farbig und abwechslungsreich gespielt, aber ohne der formalen Struktur und der temperamentvoll-verbindlichen Eloquenz von Mozarts Musik gerecht zu werden.

Trotz überlegener Aufnahmequalität wirkt der Neuzugang daher weniger überzeugend als Vorgängeraufnahmen von Gianoli und Haebler über Barenboim bis hin zum historisierenden Brautigam. Bedauerlich, denn das Angebot an vergleichbaren „Komplett-Editionen“ dieses oft etwas unterschätzten mozartischen Werkkomplexes ist vergleichsweise schmal.

Ingo Harden



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

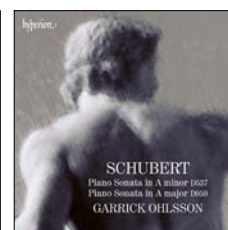
Beethoven: Variationen op. 34, 35, 76, WoO 69, 70, 75, 76; **Schumann:** Variationen WoO 24, 31; Cédric Tiberghien (2022); Harmonia Mundi (2 CDs)

Der Großteil der auf diesen beiden CDs eingespielten Variationszyklen stammt aus der Feder von Ludwig van Beethoven. Und es ist gut, dass Tiberghien die viel gespielten „Diabelli-Variationen“ zugunsten weniger bekannter Werke Beethovens ausklammert. Geschickt setzt Cédric Tiberghien diese dann in Beziehung zu Werken anderer Komponisten, wenn er beispielsweise Mozarts A-Dur-Sonate KV 331 mit ins Programm nimmt, die nicht nur laut des leistungswerten Beiheft-Textes in Beethovens Opus 76 sowie in den Zyklen op. 34 und op. 35 Spuren hinterlassen hat.

Beziehungen deckt Tiberghien aber auch zwischen Beethovens gefälligen Variations-Zyklen ohne Opuszahl, in denen der Meister Themen aus Opern von Paisiello, Süßmayr und von Winter verarbeitet, und Schumanns Werk ohne Opuszahl 31 auf, in dem dieser ein Thema aus dem zweiten Satz von Beethovens siebter Sinfonie variiert. Schumanns Geistervariationen offenbaren, wie man in der strukturell einfachen Variationsform auch starke Emotionen verarbeiten kann. Weberns Variationen op. 27 schließlich schlagen die Brücke zur Seriellen Musik, in der die Zusammenhalt stiftende Reihe nur noch analytisch wahrgenommen werden kann.

Cédric Tiberghien spielt mit großer Übersicht, Durchsichtigkeit und Detailgenauigkeit, unprätentiös, klanglich rund und ohne Schärfe. Die Tempi gestaltet er organisch, ohne je in Extreme zu gehen. Virtuosität wirkt bei ihm stets natürlich, nie angestrengt. Der französische Pianist sucht dabei wohl eher nach der Einheit in der Vielfalt als nach den großen Kontrasten. Das führt zu einem geschlossen guten Gesamteindruck.

Gregor Willmes



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

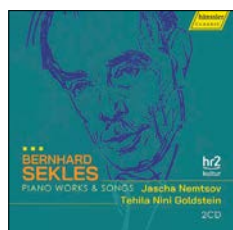
Schubert: Klaviersonaten a-Moll D 537, A-Dur D 959; Garrick Ohlsson (2021); Hyperion

Seit er 1970 als erster Amerikaner den Warschauer Chopin-Wettbewerb gewonnen hat, kann Garrick Ohlsson auf eine über ein halbes Jahrhundert dauernde Karriere von erstaunlicher Konstanz zurückblicken – und weit mehr noch: Die Aufnahmen, die der Pianist in den letzten Jahren vorgelegt hat, sind von einer Gestaltungssouveränität geprägt, die dem heute 75-Jährigen den Status eines stillen Titanen, eines Grandseigneurs des Klaviers, verleihen.

Ohlsson, zu dessen Lehrern Legenden wie Rosina Lhévinne oder Claudio Arrau zählten, stellt mit diesen beiden Sonaten einen Schubert von geradezu klassizistischer Strenge vor. In der 1817 entstandenen a-Moll-Sonate arbeitet Ohlsson mit architektonischer Klarheit die Nähe des jungen Komponisten zu Beethoven heraus. Besonders beeindruckt, wie er im Kopfsatz die einleitenden markant gemeißelten Akkorde mit der folgenden dramatisch fallenden Sechzehntel-Figur zu einer expressiven Einheit verbindet. Hier zeigt sich, wie Ohlsson auf engstem Raum Ausdrucksintensität schafft, die auch im langsamen Satz durch die delicate Artikulation der in Oktaven geführten Gesangsstimme hörbar wird.

Mit der gleichen Intensität widmet sich Ohlsson der späten A-Dur-Sonate, wobei zunächst eine gewisse Distanziertheit irritiert. So wirkt der auskomponierte Chaoseinbruch im Mittelteil des zweiten Satzes zwar brillant präsentiert, aber emotional wenig beteiligt. Ohlsson überschreitet hier keine Grenzen, und insofern ist er eine Art Lordsiegelbewahrer eines Klavierspiels, das Formstrenge, Ökonomie der darstellerischen Mittel und höchste Konzentration auf den Notentext vor pianistischer Selbstentäußerung ins Zentrum stellt.

Frank Siebert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Sekles: Lieder, Klavierstücke; Jascha Nemtsov, Tehila Nini Goldstein (2021); Hänssler (2 CDs)

Endlich ist etwas für Bernhard Sekles (1872–1934) geschehen. Er zählte zu den namhaftesten Komponisten seiner Zeit, doch ist er heute ausschließlich als Kompositionslehrer und Hochschuldirektor bekannt. Zu seinen Schülern zählen solch unterschiedliche Musiker wie Theodor W. Adorno, Ottmar Gerster, Paul Hindemith, Hans Rosbaud, Rudi Stephan oder Cyril Scott, und als Hochschuldirektor hat er 1928 als Erster in Deutschland eine Jazz-Klasse am Hochsches Konservatorium in Frankfurt am Main eingerichtet. Er wurde 1933, als die Nazis die Macht ergriffen, alsbald aus seinem Amt entfernt.

Die hier eingespielten Werke geben einen sehr guten ersten Überblick über sein Liedschaffen und seine Klaviermusik. Er bevorzugte Volkstext aus verschiedenen Ländern, die er aber nicht folkloristisch vertonte, sondern fast schon opernhafte kunstvoll mit auffällig aufwändiger Klavierbegleitung ausformte. Und als Klavierkomponist pflegte er das kurze, prägnante, konzise Klavierstück, das freilich keinen aphoristischen Charakter trägt, sondern eher wie ein Ausschnitt oder eine Skizze zu einem größer dimensionierten Werk wirkt. Und kaum einmal weitet er die Grenzen tonaler Musik, die er originell meisterhaft ausschreitet.

Eingespiziert wird die Musik hier schlechterdings vorzüglich. Tehila Nini Goldsteins heller, leichter, müheloser Sopran besitzt das richtige Timbre für die Lieder, und Jascha Nemtsov verlebendigt die Folge von nicht weniger als 30 Klavier-Miniaturen gestisch-volltönend, abwechslungsreich mit farbenreich differenzierter Pianistik. Hoffentlich folgen alsbald auch einmal Einspielungen von Orchesterwerken oder womöglich sogar Opern von Sekles!

Giselher Schubert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Rachmaninow: Préludes, Corelli-Variationen, Études-Tableaux, Vocalise; Alexander Krichel (2022); Berlin Classics

Auf ihn ist Verlass. Wer bei einem Blindkauf sicher sein will, eine pianistisch und musikalisch „runde“ Aufnahme zu erstehen, ist bei Alexander Krichel an der richtigen Adresse. Seit er 2011 als 21-jähriger Hamburger Musikstudent seine erste CD aufnahm, ist kein Album mit ihm erschienen, dem es an künstlerischer Geschlossenheit gefehlt hätte. Mit „My Rachmaninoff“ setzt er diese Serie jetzt fort mit einem Programm, das einem der berühmten Jubilare des Jahres 2023 (150. Geburts- und 80. Todestag) gewidmet ist und Krichels bevorzugte „Rach“-Titel vereint. Es sind – nicht sonderlich originell – die drei bekanntesten seiner 24 Préludes, aber dann auch die späten „Corelli-Variationen“ von 1942 und neun Etüden-Gemälde, nämlich die „Études-Tableaux“ op. 39.

Will man Krichels Interpretationen stilistisch einordnen, so lässt sich sagen, dass sie mit Sicherheit zu denen gehören, die eher das Etüden- als das Bildhafte in Rachmaninows Kompositionen betonen. Konkret gesprochen sind sie näher an Aschkenasi oder neuerdings Luganski als etwa an dem einst um Gewichtigkeit bemühten John Lill oder neuerdings dem jungen sensibel-eleganten Jean-Paul Gasparian. Ebenso lässt sich sagen, dass sich manche Themen, die Aufnahmen mit Richter oder Giltburg im Ohr, sicherlich noch charakteristischer, drängender und gewichtiger in Klang umsetzen ließen, als Krichel sie vorträgt – von Cherkasskys unvergleichlich überlegener Freiheit ganz zu schweigen.

Doch zu welchen Ergebnissen das Vergleichen mit alternativ vorhandenen Aufnahmen auch führt: Für sich genommen zeichnet Krichel mit „seinem“ Rachmaninow ein sauberes Komponisten-Porträt in klaren Farben und Umrissen.

Ingo Harden



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Lumen. Bach, Chopin, El Bacha: Präludien; Camille El Bacha (2022); Alpha

Camille El Bacha mit einem Bunte-Reihe-Album, in dem er zwischen Präludien aus Bachs „Wohltemperiertem Klavier“, aus Chopins op. 28 und eigenen Kompositionen hin- und herspringt. Dabei ging es ihm offenbar weniger darum, aus dem schnellen Wechsel stilistisch unterschiedlicher Präludien neuen Hörgewinn zu ziehen, als um die Ausleuchtung ihrer gemeinsamen improvisatorischen Basis. Das Ergebnis kann sich hören lassen, ist gut aufgenommen und gut gespielt, ohne allerdings im Falle der populären „klassischen“ Titel die klare Kontur und Eindringlichkeit der bekannten Spitzenaufnahmen zu erreichen.

Ingo Harden



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

La Vita. Kaprálová: Sämtliche Klavierwerke; Leonie Karatas (2021); EuroArts

Schon eine zweite Complete Edition einer bei uns weithin unbekannten Musikerin! Wer sich dadurch ermutigt fühlt, es mit den Produktionen der nur 25 Jahre alt gewordenen tschechischen Komponistin und Dirigentin zu versuchen, dürfte nicht enttäuscht werden: Die Klavierstücke von Vítězlava Kaprálová (1915–1940), im Freundeskreis kurz Vita genannt, können durch unkonstruierte Originalität in Verbindung mit Einfallsreichtum und virtuossem, harmonisch reichem Klaviersatz spontan fesseln. Und von Leonie Karatas werden sie herzhafte und gekonnte zum Klingen gebracht. Eine rundum lohnende Begegnung.

Ingo Harden